

Table with subscription rates: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Wraider Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winter'schen Reugebäude 1. Stock.

Abonnement: Für das Ausland übernehme Aufträge für Ankerate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Nro. 239.

Freitag den 19. October 1866.

XV. Jahrgang.

Zur Situation.

(Original-Ver. der „Wraider Zeitung.“)

Wraider, 17. October.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche meldeten fast alle von Wien hier eintreffenden Nachrichten: Der ungarische Landtag wird am Sonnabend einberufen werden.

Wer mit ruhigem, vor Vorurtheilen oder vorgefaßten Meinungen nicht getübten Blick die Fester sowohl, wie die Provinz-Journale prüft und so viel constitutionellen Sinn besitzt — wir wollen hier nicht auf die Erfolge des „gazok“ hindeuten — in der Presse, besonders wenn der Volksvertretung durch die Macht der Umstände Schweigen geboten ist, den berechtigten Ausdruck der öffentlichen Meinung zu erkennen, der muß auch mit eben so viel Betrübnis wie Befremdung in den Journalen den Ton tiefster Verstimmlung erkennen, welcher sich täglich bei Besprechung unserer inneren Angelegenheiten fast aller Orten kund gibt.

Diese erste, über alle traurigen Opfer und herben Verluste trübende Hoffnung war, um mit unseren Officieren zu reden, zum Mindesten verfrüht, denn Woche auf Woche, Monate sind seit dem traurigen Tage von Königsgrätz vergangen und wir stehen noch immer bezüglich der Lösung der inneren Fragen auf demselben Flecke, wo wir vor dem Kriege standen, während sich die drohenden Wetterwolken am auswärtigen Horizonte täglich mehren.

„Das ganze Deutschland soll es sein!“ so lautet die Devise und nicht umsonst hört man bereits jetzt von Plänen, den König Wilhelm durch das deutsche Parlament zum „Kaiser von Deutschland“ auszurufen zu lassen, ein Ziel, welche 1848 durch die Unentschlossenheit des damaligen Königs von Preußen verfaumt wurde.

Das Alles kann und darf unseren Staatsmännern kein Geheimniß sein und liegt es auf der Hand, daß es das größte Unglück für die Monarchie wäre, größer als König-

grätz mit allen seinen Folgen, wenn Oesterreich von den angedeuteten Coeventualitäten unvorbereitet überrascht würde. Eine wirkliche, nachhaltige Vorbereitung kann Oesterreich, man kann dies nicht oft genug wiederholen, aber nur bei sich selbst finden, da so großen Umwälzungen gegenüber, wie sie Europa bevorstehen, Allianzen sehr wenig verlässlich sind.

Politische Uebersicht.

Wraider, 18. October.

Am preussischen Kriegsministerium herrscht, wie Berliner Blätter berichten, jetzt große Thätigkeit. Die Arbeiten, welche die meiste Mühe erfordern, werden durch die Reorganisation des Heeres, resp. die Bildung der neuen Truppentheile in den annectirten Landestheilen hervorgerufen.

Die „Italic“ vom 12. d. M. berichtet über die erfolgte folgte feierliche Eröffnung der Sitzungen des zum hohen Gerichtshof in Sachen des Admirals Persano constituirten Senats. Den Vorsitz führte Graf Gabrio Casati.

Die Tribünen sind überfüllt. Hohleiche Deputirte auf der für selbe reservirten Sitze (Crispi, Tamazo, Pianciani, De Luca u. A.), in der Diplomatensalbe dem türkische Botschafter und vier Secretäre der verschiedenen Gesandtschaften.

Präsident ertheilt das Wort dem Justizminister. Borgatti (Justizminister) erhebt sich unter dem tiefsten Schweigen und liest mit lauter Stimme das königl. Decret, kraft dessen der Senat zur Nüchternhaltung über den Senator und Admiral Persano, angeklagt des Hochverrathes und der Feigheit vermög der Art. 35 und 37 der Grundamental- (Staatsgrund-) Gesetze als hoher Gerichtshof einberufen wurde.

Der Aufruf geschieht in Rangordnung nach der ihnen habenden Würde. Präsident: Meine Herren Senatoren! Wir sind hier nunmehr versammelt, um eine der Pflichten auszuüben, die uns unsere Würde auflegt. Jeder von uns ist durchdrungen von der Erhabenheit des gegenwärtigen Actes und ich bin überzeugt, daß Sie Ihrer Pflicht mit dem möglichsten Eifer und Gewissenhaftigkeit obliegen werden; kein Hinderniß soll Ihnen entgegenstehen in der Ausübung Ihrer Function, die, wenn sie auch peinlicher Natur sei, nichtsdestoweniger volle Gewissenhaftigkeit erfordert.

mittags aufgehoben und der Senat zog sich zur geheimen Comitésitzung in die Beratungssäle zurück.

Die Geheime Sitzung dauerte über drei Stunden. Gegen Admiral Persano werden folgende Anklagen erhoben: 1. Daß er bis zum letzten Momente auf dem Angriff von Vizza beharrte, trotz der positiven Nachricht von dem Anrücken der österreichischen Flotte, die ihm doch die Nothwendigkeit auferlegen mußte, sich in einem entscheidenden Kampfe vorzubereiten; 2. Daß er angesichts des feindlichen Geschwaders und gerade im entscheidenden Momente das Admiralschiff „Re d'Italia“ verlassen und seine Flagge auf dem „Affondatore“ aufgezogen; 3. Daß er dem österreichischen Admiral Trogoff gestattete, sich nach bloß zweitägigem Kampfe zurückzuziehen, da er (Persano) mehr als genügende Streitkräfte hatte, dem Kampfe eine günstigere Wendung zu geben.

Die neuesten Nachrichten aus Minamarc über das Befinden der Kaiserin Charlotte lauten sehr trübe. — Aus Paris enthält die „N.Z.“ eine Mittheilung, welche über die Genesung des Kaisers einigen Aufschluß gibt.

Die Kunde von dem Zustande der Kaiserin Charlotte — welche der bekannte Correspondent — soll in Biarritz, abgesehen von dem natürlichen schmerzlichen Empfinden, keine Ueberschätzung hervorgerufen haben. Man erzählt jetzt, daß die ersten Symptome der Krankheit in nicht unbedeutlicher Weise schon während des hierigen Aufenthalts der Kaiserin hervorgetreten sind. Den Forderungen, zu deren Erfüllung sie auszuweichen war, konnte in Erwägung der ganzen Lage, wie der aufs Entscheidende sich lungelagernden öffentlichen Meinung in Frankreich und anderwärts und einmüthig beantwortet werden. Nachdem man die sanguinischen Hoffnungen der Kaiserin durch die Erklärungen der Herren Rouget und Bonal erschüttert worden waren, erfolgte in ihrer mehr als zornigen Unterredung mit dem Kaiser ein so heftiger Ausbruch der Leidenschaft, daß nach dem anfänglichen Erstaunen über eine solche Scene doch allmählich sich die Meinung festsetzte, daß der intellektuelle Zustand der Kaiserin eine verhängnisvolle Umwandlung erfahren haben müsse. Auch hat der Kaiser die Nachwirkungen des ungewöhnlichen und heftigen Auftritts verpönt, die augenblickliche Verschlimmerung, die damals in seinem Befinden eintrat, soll in unmittelbarer Verbindung hien mit gestanden haben. Ferner wird erzählt, daß die Kaiserin Charlotte die Herauszahlung ihres Erbtheils beansprucht habe, von ihren Vätern aber auf den letzten Willen des Königs Leopold I. hingewiesen worden sei, welcher ihr nur die Ausübung ihres Erbthums zugesichert. Diese abschlägige Antwort soll ihre Exaltation gesteigert haben. In Rom lauten dann die Unterredungen über das Concordat hinzu, in denen sie dem Papste ebenfalls aufgeregt gegenübertrat, wie hier dem Kaiser.

Die „Tribüne“ vom 16. d. M. meldet: Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin Charlotte ist im Allgemeinen unverändert. Die Kaiserin nimmt theilweise Speise und erhebt sich des Schlafes. Se. kaiserliche Hoheit Erzherzog Carl Ludwig und der Graf von Hohenhausen sind von hier abgereist.

Aus Paris meldet die „Franz. Corr.“: Von unterrichteter Seite wird aus Biarritz geschrieben, daß der Kaiser, mit den Anordnungen McLatons unzufrieden, die Dienste eines in Paris sehr geschätzten Dr. Guillon in Anspruch genommen hat. Guillon nahm vor etwa 8 Tagen eine, wie es in dem Briefe heißt, sehr leichte Operation vor und dieser wäre die bisher eingetretene entschiedene Besserung in dem Zustande des Kaisers zuzuschreiben. Dr. Guillon ist natürlich der Held der Saison und er sagt jedem, der es hören will, daß er den Kaiser von seinen Leiden vollkommen zu heilen hoffe. Seine Ernennung zum kaiserlichen Leibärzte neben Combeau und Rayer soll nahe bevorstehen.

Nach Berichten aus Mexico im „N. Yorker Herald“ hat Santa Anna bei drei N. Yorker Bankhäusern eine Anleihe von drei Millionen Dollars negociirt. Derselbe hatte in New-York sechs Dampfer angekauft und eine Expedition von zweitausend Mann nach einem noch nicht bekannt gewordenen Punkte der mexicanischen Küste abgeschickt. Esward soll, derselben Quelle zufolge, seinen Einfluß aufgebo-

Vertical text on the left margin: hme., Factur, ations-machung, October, etc.



ten haben, um zwischen Santa Anna und den Geniern ein Bündniß zu bringen.

Nach Mittheilungen von Panama dd 23. September sind die Chilienen entschlossen den Krieg gegen Spanien fortzusetzen.

Der Kaiser Maximilian hat, wie man in Paris in mexicanischen Kreisen wissen will, noch ganz neuerdings 20 französische Officiere und zwar 10 als Oberste und 10 als Bataillonschefs in seine Dienste genommen.

### Neuestes.

**Berlin**, 16. October. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Publication des Wahlgesetzes für den norddeutschen Reichstag erfolgt demnächst.

Das Gerücht über den bevorstehenden Rücktritt des Civil-Gouverneurs v. Patow ist unbegründet.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Demnächst erfolgt die Bildung dreier neuer Armeecorps für Hannover, für Hessen, Nassau und Frankfurt und für die Oberherzogthümer. Die Anordnungen basiren auf der allgemeinen Wehrpflicht, mit möglichster Berücksichtigung und Schonung der bestehenden Verhältnisse. Für Curheffen und Nassau wurde die Leistung des Fahren-Eides bereits angeordnet; für Hannover noch nicht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht der „Times“ über eine Verschwörung von Italienern gegen Kaiser Napoleon, welche der Großherzog von Weimar aus Berlin erfahren und dem Kaiser gemeldet habe, ihrem ganzen Inhalte nach für erfunden.

**Berona**, 16. October. Die italienischen Truppen sind heute Nachmittags unter Anführung des Generals Medici hier eingetroffen.

**Paris**, 16. October. Herr v. Hübnert, Graf v. d. Holz und Baron Budberg sind hier eingetroffen.

Die „France“ meldet, daß der Kaiser, dessen Gesundheitszustand ein vorzügliches sei, bis Sonntag in Biarritz verweilen werde.

**Bukarest**, 16. October. Die Abreise des regierenden Fürsten nach Constantinopel findet nächsten Donnerstag mit Benutzung der Eisenbahn Ruzschul-Barna statt.

### Generalbefehl über die Adjustirung.

Die Wiener „Corr. Zig.“ theilt den folgenden Generalbefehl mit: „In Folge herabgelangten Erlasses des hohen Armees-Overcommandos werden die Commandanten sämtlicher Truppen, Branchen und Anstalten, sowie die Chefs der verschiedenen Behörden und Bureauz beauftragt, den Officieren, Parteien und der Mannschaft die genaueste Einhaltung der Adjustirungs-Vorschriften nicht nur mit allem Ernste einzuschärfen, sondern dieselben in dieser Richtung auch eifrig zu überwachen und keinerlei Abweichung zu dulden. Weiters ist darauf zu halten, daß — wie bisher dies in der Armee allgemein angeordnet war — die für sich angehende Mannschaft, wie nicht minder auch die Militär-Unterparteien, an Sonn- und Feiertagen immer mit Csako, respectiv Hut, Ruzsina oder Csapla, adjustirt erscheinen, insofern für die betreffenden Waffengattungen der Zweck einer solchen Ausrüstung vorliegt ist. Im Sinne dessen muß jenen Leuten, welche auf kurze Zeit nach größeren Ortschaften, insbesondere aber in die Provinzial-Hauptstädte, beurlaubt werden und hiebei ihre Militär-Montur mitnehmen, stets auch der Csako etc., sowie das

Seitengewehr mitgegeben werden. Bei dieser Gelegenheit wird übrigens aufmerksam gemacht, daß im Sinne des Kriegsministerial-Rescriptes vom 18. Sept. l. J., G. R. 5974, eine Anschaffung neuer Parade-Csakos nicht mehr stattzufinden hat. Was das Tragen der Kappen anbelangt, so ist bei denselben hauptsächlich auf die vorgeschriebene Farbe des Tuches, sowie auf die Form derselben und die daran angebrachten Distinctionen zu sehen. Theilung der Haare in der Mitte des Scheitels, auffallend große Backenbärte, das Tragen von Augenzwifern, Heraushängen von Uhrketten und sonstigen Anhängeln, Vorstoß oder Hemdtragen an den Cravatenspitzen, in der Armee vorgeschriebenen Halsstreifen, keine Hosentruppen, zu weite Rockärmel sind Willkürlichkeiten, die häufig vorzukommen pflegen und deshalb mit aller Strenge hintangehalten werden müssen.“

### Der ungarische Landwirthschaftsverein über den Getreidetransport unserer Bahnen.

Die Repräsentation, welche der ungarische Landwirthschaftsverein in Folge der beim Getreidetransporte auf den Eisenbahnen herrschenden Verkehrshindernisse an den kön. ungarischen Statthalterrathe gerichtet hat, lautet folgendermaßen:

„Die im Laufe der letztverfloffenen Jahre sowie auch neuer eingetretener Calamitäten, nämlich Dürre, Rinderpest und Fröste, haben der Landwirthschaft im ganzen Lande tief und nicht leicht zu heilende Wunden geschlagen. Im ganzen Lande gibt es kaum eine Gegend, welche nicht von einer oder der anderen, oder zugleich von mehreren Calamitäten heimgesucht wurde. Um so größere Berücksichtigung und dringendere Abhilfe erheischt der bedauernde Umstand, daß gegenwärtig, wo der Getreideexport sich belebt, die Unordnungen bei der Verfrachtung auf den Eisenbahnen selbst die Hoffnung des Landwirthes vernichten, daß er seine ohnehin nur stellenweise befriedigende Forderung zu besseren Preisen verkaufen könne. Von allen Seiten laufen nämlich Klagen darüber ein, daß die Eisenbahngesellschaften nicht für hinreichende Transportmittel sorgen, daß ungeheure Getreidemassen auf den Eisenbahnstationen liegen, wo man das Getreide entweder gar nicht annimmt, oder wenn man es auch annimmt, doch keine Sorge dafür trägt, daß es gegen die Wechselfälle der Witterung geschützt sei. So liegt unter Anderem, wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, in Nyiregyháza außer anderen Producten eine große Masse Getreide, welches den Unbilden des Wetters ausgesetzt ist.“

Abgesehen von den empfindlichen Verlusten, welche hieraus für den einzelnen Producenten und Händler erwachsen, können diese Unordnungen beim Transport besonders vom volkwirthschaftlichen Standpunkte aus schwere und nicht wieder gut zu machende Folgen nach sich ziehen, denn die Bedürfnisse des Auslandes erfordern eine rasche und pünktliche Verfrachtung; wenn wir aber nicht im Stande sind, unser Getreide zur rechten Zeit zu exportiren, wird das Ausland gezwungen sein, sich anderen Bezugsquellen zuzuwenden.

Der ungarische Landwirthschaftsverein hält es daher für seine berufsmäßige Pflicht, mit patriotischem Vertrauen die Aufmerksamkeit des h. kön. ungarischen Statthalter Rathes auf diese Angelegenheit, welche rasche Abhilfe erheischt, zu lenken und dessen dahin gehende wirksame Intervention bei der

h. Regierung zu erbitten, daß die Eisenbahngesellschaften im Interesse der Landwirthschaft und des Handelsstandes erhalten werden mögen, für die erforderlichen Transportmittel zu sorgen, sowie Verfügungen zu treffen, daß auf den Stationen das weiter zu transportirende Getreide pünktlich übernommen, und das übernommene Getreide gegen die Unbilden des Wetters geschützt werde. Wenn überdachte Magazine nicht in hinreichender Zahl vorhanden sind, könnten die Gesellschaften wenigstens für Decken Sorge tragen.“

### Tagesneuigkeiten.

**Urad**. Nachstehend verzeichnen wir die in jüngster Zeit in Ungarn neueröffneten Telegraphenstationen und setzen gleich den Preis einer einfachen Depesche mit 20 Worten bei:

Kács-Almás	fl. 80 kr.
Köfenez	80
Unter-Megenseifen	80
Georgenberg	80
Güns	1 20
Erlau	80

Die für Sonntag den 21. d. M. angekündigt gewesene General-Versammlung des hiesigen Conventatoriums-Vereins wird eingetretener Verhältnisse wegen erst nächstfolgenden Sonntag den 28. d. M. Vormittags 10 Uhr, in den Localitäten des Conventatoriums stattfinden und werden die geehrten Mitglieder von Seite der Vereinsleitung zu recht zahlreichem Besuch hienit erneuert eingeladen.

Aus Mácsa wird uns folgender tragische Fall mitgetheilt: Ein ziemlich übel beleumundetes Indivuum, der Bauer P. P.—, befrachte dieser Tage die Frau eines wegen eines begangenen Verbrechens zu fünfjähriger Kerkerhaft Verurtheilten. Es mochte dies nicht der erste Besuch sein, den er diesem Weibe machte; denn sein eigenes Weib erhielt Kenntniß davon, bewaffnete sich mit einem Stock und einem Messer und begab sich so bewaffnet in das Haus ihrer Nebenbuhlerin. Der treulose Mann hatte aber nicht sobald das Nahen seines eifersüchtigen Weibes bemerkt, als er auch sofort das Hasenpanier ergriff und eiligt das Weite suchte, während dieses wie eine Furie über die Nebenbuhlerin herfiel, sie erst mit dem Stocke tüchtig durchprügelte und ihr dann noch mit dem bei sich habenden Messer derart in den Bauch stach, daß die Unglückliche nach Verlauf einiger Stunden eine Leiche war. Die Mörderin wurde alsbald flüchtig und ist bis zur Stunde noch nicht zu Stande gebracht, während das unglückliche Opfer der Eifersucht ohne viel Umstände und gerichtliche Abductionen rasch begraben wurde.

In Békés-Csaba wird der nächste Markt, welcher auf den 26. October fällt, wegen der herrschenden Epidemie nicht abgehalten werden; im Sároser Comitae aber wurde die Abhaltung aller Jahrmärkte auf dem Territorium dieses Comitates für die Dauer der Epidemie untersagt.

Das allerhöchste Handschreiben zur Einberufung des ungarischen Reichstages ist — einem Telegramm, des „Napló“ zufolge — gestern erlassen: die Regierung meldet die Depesche weiter, hält an der Thronrede (vom 14. December 1865) fest!

Wie die „Fővárosi Lapok“ vernehmen, leidet Franz Deák an einem Darmcatarrh; doch ist sein Uebel, jetzt das erwähnte Blatt hinzu, Gott sei Dank, nicht gefährlich.

### Feuilleton.

#### Das Schatzkästlein.

Eine räthselhafte Kriminalgeschichte nach actenmäßigen Quellen von Edmund Lohedanz.

#### II. Die Untersuchung.

(Fortsetzung.)

So wurde denn Seb nach der zunächst gelegenen kleinen Stadt Hörning gebracht, woselbst der Bezirksrichter seine fernere Vernehmung besorgen sollte. Dieser, ein hochfahrender Mann, voll unverwundlichen Eigendünkels, hatte, ohne den vermeintlichen Räuber gesehen zu haben, einen fürchterlichen Eid geschworen, daß er ihn schon zum Geständniß bringen würde. Denn ihm entgehe nichts, es sei jedoch, setzte er mit affectirter Bescheidenheit hinzu, eine ganz einfache Sache, wenn man die Leute nur bloß zu nehmen wisse. „Sähe ein Verbrecher muthig oder trotzig aus, so habe er sich auf hartnäckigen Widerstand gegen Drohungen und Tortur gefaßt gemacht, weshalb man ihn durch unerwartete Güte erweichen und aus der Fassung bringen müsse. Sei er dagegen furchtsam und mit Angst vor unbekanntem Schrecken erfüllt, so müsse man ihn barsch, ja nöthigenfalls im Interesse der Gerechtigkeit — die in diesem Falle darin besteht, nicht, daß der wahre Eigenthümer das Seinige wieder bekomme, sondern darin, daß das Gericht seinen Antheil erhalte — behandeln, dann würde er schon müde werden und bekennen.“

Das Ereigniß mit dem räthselhaften Verschwinden des Geldkästchens hatte seit vier Tagen das Hauptgespräch der Bewohner Hörnings gebildet und alle, mit Ausnahme derjenigen, die dem Strandbesitzer die Schätze nicht gönnten, waren der Ansicht, daß dieser verruchte Seb die ärgste Strafe verdiene. Als es daher hieß, der Arrestant näherte sich, Ketten an Händen und Füßen, auf einem Leiterwagen der Stadt, so strömten Greise, Männer, Weiber und Kinder in Scharen vor das Thor, um ihn zu sehen und mit kräftigen Schmahwillkommen zu begrüßen.

Endlich kam er, ein jugendlich schöner Bursch mit offenen, einnehmenden Zügen, zwischen dem gutsherzlichen Reitvogt und dem Berwaller sitzend, während zwei Bauern mit gewaltigen Heugabeln die hintere Bank einnahmen. Der allgemeine Eindruck war anders, als man gedacht hatte. Er sah sehr lebend, gebeugt, fast muthlos aus, die Martern, welche er bereits ausgestanden und denen er von neuem entgegen ging, hatten seinen letzten Sinn gebrochen. Sein lebhaftes Chergefühl empfand die Schande, welche ihm ja unter allen Umständen zu Theil wurde, auch doppelt, und verzweifelt dachte er daran, daß der Verdacht auf ihn haften würde, auch wenn man wegen mangelnder Beweise und mangelnden Geständnisses ihn nicht verurtheilt, so lange

nämlich der wahre Thäter nicht bekannt sei. Da nun aber der arme unwissende Mensch den Teufel selbst für den Verbrecher hielt, so sah er ein, daß eine Ergreifung desselben mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden sei.

So, gebeugten Hauptes, wurde er in die von Aufsehern gefüllte enge, niedrige Gerichtsstube geführt und mußte sich auf eine Armenjünderbank niederlegen, während innerhalb der Schranken die von ihm gerettete junge Dame als wichtigster Zeuge bereits sich eingefunden hatte.

„Nun, du gottbergessener Dieb“, herrschte ihn der Richter an, „wilst du noch nicht gestehen? Heraus mit der Sprache, wo hast du das Kästchen verscharrt? Du kannst es eben so gut gleich sagen, ins Zuchthaus kommst du doch. Wenn du aber gleich wenig bekennst, werden dir vielleicht ein paar Jahre erlassen.“ Sebastian hatte sehr gebeugt ausgehen; diese Anrede, die ihn nach der Theorie des Richters noch mehr einschüchtern sollte, erweckte jedoch seinen angeborenen ritterlichen Sinn. Stolz hob er daher das Haupt empor und antwortete: „Ich habe nichts zu gestehen, ich weiß nicht, wie das Kästchen verschwunden ist. Wollt Ihr mich unschuldig ins Zuchthaus stecken, so muß ich mich in diese Ungerechtigkeit zu finden suchen; ein Verbrechen eingestehen, das mir fremd ist, dazu werde ich mich nie entschließen!“

„Welche Frechheit, welche Unverschämtheit, er läugnet noch immer! Hast du so wenig Respekt vor der Obrigkeit, daß du sie beschuldigst, dich ohne Grund schuldig zu nennen?“

„Ich begreife nicht, wie eine einseitige, vorgefaßte, unbegründete Ansicht ein Beweis sein kann. Ich werde den König um Gerechtigkeit bitten und der wird mich freisprechen, weil ich unschuldig bin“, sagte Seb und fühlte sein Gesicht mit Röthe überglücken.

Der Richter biß sich in die Lippen und schien fast verlegen über diese unerwarteten, bei einem jungen Bauerburgen fast fabelhaften Antworten, allein sein Glaube an Sebs Schuld war so fest, daß er nicht so leicht erschüttert werden konnte. Er räusperte sich daher und verlangte die verschiedenen Zeugnisaussagen, worauf zuerst die junge Dame, dann der alte Krän und zuletzt die Fischer erzählten, was bereits berichtet worden ist. Als sie am Ende waren, nahm der Richter eine Priße, räusperte sich und begann mit näselndem Ton: „Die Sache ist klar, sonnenklar! Er sagt, er sei nach Kräns Hause gelaufen, um dessen Hilfe zu holen, das ist die erste Lüge, worauf wir ihn bestimmt ertappen, denn wie Krän ausgesagt, ist er nicht bei dessen Hause gewesen. Krän hätte sein, wie er selbst gesteht, sehr stürmisches Pochen hören müssen, oder welchen erdenklichen Grund hätte er haben sollen, daselbe, welches in diesem Falle mit der Rettung eines Menschenlebens in naher Verbindung stand, abhörslich überhören zu wollen? Welchen, he Seb?“

„Das weiß ich nicht!“

Krän schmunzelte und sogte dann mit heuchlerischer Salbung: „Es thut mir leid, gegen den armen Seb zeugen zu müssen, allein er war nicht bei meinem Hause, er pochte nicht, das Ganze hat er erfinden, um den Zeitraum, welchen er zur Fortschaffung des Schatzes gebraucht, auf eine natürliche Art ausgefüllt erklären zu können.“

Diese Worte machten großen Eindruck auf die Menge, dieselbe ward unruhig und einzelne Stimmen riefen: „Gesteh, Seb, büß deine Strafe ab, dann wollen wir dir nicht nachtragen, warst sonst immer ein braver Junge, jeden kann der Teufel versuchen, und darum wollen wir dich nicht verachten. Nur mach wieder gut.“

Diese so wohlgemeinten, der natürlichen Menschlichkeit der Herzen des Volkes entströmten Zusprüche verfehlten nicht, einen überwältigenden Eindruck auf den armen Bängling auszuüben. Sein durch edlen Stolz und Trotz gestützter neuer Muth verließ ihn wieder, seine Arme saßen schlaff herab und die Beine verlagten ihren Dienst. Langsam sank er dann zu Boden, seine Haltung ganz verlernt und brach in krampfhaftes Schluchzen aus.

Die Versammlung war ergriffen, das Mitleid gewann Ueberhand und in erster Stille harrete Alles, bis er sich wieder gefaßt haben würde. Daß aber Seb wirklich unschuldig sein könne, fiel Keinem ein. Die räthselhafte Dame konnte sich der Thronen nicht enthalten und rief: „Ich verzeihe dir Alles, ja ich will dich, da ich dir mein Leben verdanke, reichlich belohnen! Ich will selbst zum König gehen und nicht ruhen, bis er dir die gesetzliche Strafe völlig erlassen hat.“

Der Richter allein schien nicht ergriffen, er machte lediglich eine triumphirende Miene, warf sich in die Brust und nahm drei Prißen. Dann sagte er, sich an die Dame wendend, mit Kälte: „Das Geld, wenn es wieder zur Stelle kommt, ist nicht ohne weiters zu Ihrer Disposition, meine Verehrte. Es ist „Strandungsgut“, nur was nach Abzug der Kosten Euch zufällt, gehört Euch. Es hat jedoch Fälle gegeben, wo reiche Schiffsladungen von den Kosten verschlungen worden sind, d. h. nach vorweg abgezogenem Antheil der Strandberechtigten. Doch die Hauptsache ist nun, daß wir des Geldes wieder habhaft werden.“

Die Dame biß sich in die Lippen, seufzte und schwieg, allein als sie erst den vermeintlichen Verbrecher und seine Fischer und Richter betrachtete, da mochte sie sich wohl mit Recht fragen, wo denn hier eigentlich die wahren Räuber zu suchen seien. Auch Kräns fatale Physiognomie musterte sie und fühlte sich von derselben nicht weniger als angenehm berührt.

Endlich schien Sebastian sich wieder gefaßt zu haben, er trocknete seine Thränen und richtete sich gleichsam voll Scham, daß er den Rest der Rindlichkeit, der noch in ihm gewesen, unwillkürlich geoffenbart hatte, langsam empor.

Eisenbahngesellschaft  
Handelsstandes ver-  
lässlichen Transportmittel  
treffen, daß auf den  
den Getreide pünktlich  
Getreide gegen die  
werde. Wenn über-  
Zahl vorhanden sind,  
für Decken Sorge

ten  
mir die in jüngster  
stationen und legen  
weise mit 20 Wor-

fl. 80 f.  
80  
80  
80  
20  
80

W. angekündigt  
des hiesigen Confer-  
retener Verhältnisse  
ag den 28. d. M.,  
calitäten des Confer-  
gelehrten Mitglieder  
schreiehem Besuch

folgender tragische  
selumundetes Indio-  
dieser Tage die Frau  
chens zu fünfjähriger  
dies nicht der erste  
chte; denn sein eige-  
paffnete sich mit einem  
sich so bewaffnet in  
treulose Mann hatte  
eiferfüchtigen Weibes  
spanien ergriff und  
wie eine Furie über  
dem dem Stocke tück-  
mit dem bei sich ha-  
sch, daß die Unglück-  
eine Leiche war. Die  
ist bis zur Stunde  
end das unglückliche  
stände und gerichtliche

der nächste Markt,  
egen der herrschenden  
im Säosier Comitae  
märkte auf dem Ter-  
Dauer der Epidemie

zur Einberufung  
einm Telegramm.  
ffen: die Regierung  
der Thronrede

nehmen, leidet Franz  
ist sein Uebel, jetzt  
auf, nicht gefährlich.

mit heuchlerischer  
den armen Sebzegen  
nem Hause, er pochte  
den Zeitraum, welchen  
achte, auf eine natü-

druck auf die Menge,  
immen riefen: „Ge-  
wollen wird dir nicht  
er Junge, jeden famu-  
wir dich nicht ver-

lichen Menschlichkeit  
euche verfehlen nicht,  
den armen Jüngling  
und Trost gestützter  
Arme sanken schlaff  
Dienst. Vangsam  
ganz verlierend und

das Mitleid gewann  
Alles, bis er sich  
Seb wirklich un-  
Die deutsche Dame  
und rief: „Ich ver-  
die mein Leben ver-  
ste zum König gehen  
die Stote völlig er-

affen, er machte lei-  
sich in die Brust  
sich an die Dame  
es wieder zur Stelle  
Disposition, meine  
was nach Abzug der  
hat jedoch Fälle ge-  
nen Kosten verschlan-  
bezogenem Antheil der  
ist nun, daß wir des

seufzte und schwieg,  
Verbrecher und seine  
hte sie sich wohl  
die wahren Mäuber  
pfiognomie mufterte  
weniger als angenehm

gefaßt zu haben,  
sich gleichsam voll  
der noch in ihm  
langsam empor.

Ueber das Befinden Sr. Eminenz des Cardinal-Primas ist dem Redacteur des „P. Hirn“ aus Gran die nachstehende, vom 16. d. datirte Mittheilung zugegangen: „Sehr geehrter Herr! Sie sahen am verfloffenen Sonntag (den 14. d.) Sr. Eminenz, Sie sahen damals, wie schwer Sr. Eminenz das Athmen wurde; seine Stimme war schwach, kaum verständlich; er sprach sehr wenig; seine gebrochenen Worte verriethen seine äußerste Erschöpfung; sein ganzer Körper war mit einem klebrigen, kalten Schweiß bedeckt, und sein Sinn hing herab. Dies Alles haben Sie selbst gesehen und Sie glaubten ebenso wie Alle Anderen, daß das Leben Sr. Eminenz sich nur mehr auf einige Stunden erstrecken könne. Am folgenden Tag, Montag, den 15. d., weckte mich der Klang der großen Glocke aus meinem unruhigen Schlafe und ich betete, weil ich glaube, daß dieses traurige Geläute den Tod Sr. Eminenz anzeige. Als jedoch an diesem Tage Sr. Eminenz, der bei Nacht verhältnißmäßig nur wenig geschlafen hatte, aus einem ungefähre zweiwöchentlichen wohlthätigen Schlummer erwachte, öffnete er munter seine Augen, die gestern matt und meistens geschlossen waren; ich sah in den Augen mehr Leben; sein eingefallenes, blaßes, ernstes, hippokratisches Gesicht erhielt einen heiteren Ausdruck; er sprach mehr, seine Stimme war härter, und er brachte selbst interessante Gegenstände zur Sprache. Ich theilte Ihnen dies Alles glaubwürdig nach den Worten des Arztes mit, der jedoch trotzdem, wie er sich äußerte, noch nicht sagen kann, daß eine definitive Besserung eingetreten ist.“

Am 1. d. wurde, wie „M. Bilag“ mittheilt, in Szeged die Post beraubt. Vier bewaffnete und maskirte Männer drangen in das Postamt, und während einer von ihnen mit dem Postbeamten rang, erbrachen die übrigen die Cassa und raubten 12,370 fl. in barem Gelde, sowie 9276 fl. in Werthpapieren.

Der Reichstagsabgeordnete des Verbóer Wahlbezirks im Neuträrer Comitae, Herr Innocenz Szegedahelyi, erklärt im „P. Napló“ das von der „Zukunft“ in die Welt gekehrte Gerücht, als wolle er Ungarn verlassen, für gänzlich unbegründet, weshalb dann auch die Frage, wer nun im Verbóer Bezirke zum Abgeordneten gewählt werden solle, ganz überflüssig sei.

Die Meldung sowohl, daß Klappa decorirt, als daß er mit einem Besitztum dotirt worden, entbehrt nach der officiellen „Wiener Abendpost“, jeder Begründung.

Einer Meldung der Grazer „Tagespost“ zufolge „steht ein kaiserliches Handbillet an den Vice-Admiral von Legationssachen bevor, welches alle jene Gerüchte über die angebliche Ungnade des tapferen Seehelden auf das eclairanteste dementirt. Dem Admiral soll ein großer Wirkungskreis vorbehalten sein.“

Wegen des Schriftstellers Josef Barack in Prag, der nach Angabe eines Journals sich an der bekannten Bürgerdeputation an die Jesuiten beteiligt haben soll, wurde die strafgerichtliche Untersuchung wegen Beleidigung einer gesetzlich anerkannten religiösen Körperschaft anhängig gemacht und hat derselbe dierfalls bereits die Vorladung erhalten.

(Adelige Gauer.) Dieser Tage wurde in Münden eine Diebsbande festgenommen, deren Treiben in Rücksicht der dieselbe bildenden Persönlichkeiten und des Umfanges, sowie der systematischen Anlage ihrer verbrecherischen Unternehmungen allgemeine Sensation erregt. Die drei jugendlichen, im Alter von 17, 19 und 20 Jahren stehenden Söhne eines in Münden wohnhaften adeligen

reichen Gutsbesizers hatten sich zur Verübung von Einbrüchen etc. förmlich associirt und ihren Wirkungskreis nicht bloß auf Münden, sondern auch auf einen weiten Kreis im deutschen Lande ausgedehnt. In Frankfurt machte sich nämlich vor einigen Tagen ein junger Mann durch Verkaufsanerbieten von Revolvern und Pistolen etc. auffällig, bezüglich welcher Gegenstände sich alsbald ergab, daß dieselben von dem vor einiger Zeit im Laden des Gewehrfabrikanten Bader in Münden ausgeführten Einbruchsdiebstahle herrührten. Waffen führten die jugendlichen Verbrecher regelmäßig, ja sogar für gewisse Fälle Gift bei sich. Die Untersuchung gegen dieselben ist im vollen Gange und entrollt, dem Vernehmen nach, mehr und mehr ein Bild sittlicher Verwahrlosung und Verwilderung, welches sonst nur bei reifen Verbrechern aus dem untersten Ständen zur Erscheinung zu treten pflegt. Auf diesen sittlichen Verfall deutet allerdings schon vor einiger Zeit eine Aufsehen machende Untersuchung, in welche die drei Burche desahls geziehen, weil sie eine Rache auf die grausamste Art ums Leben gebracht hatten.

Der Bischof von Orleans veröffentlicht einen Hirtenbrief, in welchem er die Ursachen der traurigen Naturereignisse wie des Zerfalls der Gesellschaft auffucht und die Mittel zur Steuerung des Uebels angibt. Zurückgekehrt aus dem durch Ueberschwemmungen verheerten Voiregebiet, erinnert sich Herr Dupantouy des Erdbebens in Guadeloupe, der Hunschreden in Algerien, der Cholera in Frankreich, und kommt zu dem Schlusse, das Alles sei geschehen, um der verblendeten Menschheit ins Gedächtnis zu rufen, was sie zu vergessen scheint, nämlich die Allmacht Gottes. Krieg gegen Gott und gegen die Kirche sei das Verhängnis dieser Zeit, deren Signatur hauptsächlich zu finden in dem Congreß der Studirenden zu Vuitich, dem internationalen Congreß der Arbeiter zu Genf, der Freimaurerei und jener italienischen Demagogie, welche in Frankreich so viele Schosfunde oder — laufe. Der Prälat führt sodann Einzelheiten auf, welche den Beweis liefern sollen, daß die Welt in diesem Jahrhundert ihrem Untergange zueile. Am schlimmsten kommt Garibaldi weg, „dieser lächerliche Mensch“, der unter dem Weiffall Niccolis in Florenz geäußert, das Jahr werde nicht zu Ende gehen, ohne daß die Italiener in dem von dem verhassten Piussesterge besetzten Rom ihren Einzug halten. Um dem Strafgerichte Gottes zuvorzukommen, wird den Geistlichen der Diocese Orleans befohlen, nach jeder Messe mehrere Gebete zu sagen, und jeder fromme Katholik erucht, wöchentlich einmal zu communiciren, „um auf die Kirche und Frankreich alle Segnungen des Himmels herabzurufen.“

### Telegramme der „Arader Zeitung.“

Wien, 18. October. Ein kaiserliches Rescript vom 14. d. M. beruft sämtliche Landtage, mit Ausnahme dessen von Ungarn, auf den 19. November ein. Ein Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers an den Hofkanzler von Ungarn, Majláth, motivirt die Verschiebung des Einberufungstermines für den ungarischen Landtag durch den noch immer Besorgniß erregenden Anfang der Epidemie, befiehlt jedoch, ungeachtet Vorkerkungen zu treffen, damit der Landtag, falls die Wendung des Gesundheitszustandes eine günstigere sei, seine hochwichtige Wirkksamkeit

schnellstens beginnen könne. Se. Majestät drückt den ungarischen Freiwilligen seinen Dank aus, und spricht für die zahlreichen Beweise der Theilnahme für die verwundeten Oesterreicher und Bundesgenossen seine Anerkennung aus.

Brünn, 18. October. Sr. Majestät der Kaiser ist heute in Begleitung des Staatsministers Grafen Belcredi hier eingetroffen und wurde von einer großen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Auf die Anrede des Bürgermeisters Giskra erwiederte der Kaiser, die musterhafte Haltung Brünn's während des Krieges besonders hervorhebend, daß die moralische Kraft gestärkt hervorgegangen sei aus einer schweren Prüfung, in der die schwerste Heimsuchung, die edelsten Seiten des menschlichen Lebens zur Erscheinung bringe. Auf der Zukunft dieser ruhen die Hoffnungen auf einem unerschütterlichen Grunde, der Kaiser selbst werde der Erfüllung dieser Hoffnungen eine ernste Fürsorge zuwenden.

### Theater.

Arad, 18. October.

Gestern ging Verdi's „Gisli“ über die Bretter unserer Bühne und errang sich nur einen theilweisen Erfolg. Vor Beginn der Vorstellung wurde dem Publicum die Heiligkeit des Herrn Dalfy angezeigt, und ist es, da dieser Sänger die Hauptpartie in Händen hatte, dann leicht erklärlich, daß ein großer Theil des Effectes verloren ging. Herr Dalfy distonirte in den zwei ersten Acten hörend, in den zwei letzteren war er wohl ein wenig besser disponirt, konnte es aber unter solchen Umständen zu keinem durchgreifenden Erfolge bringen.

Fraulein Mislovits hat als Oelira unsere Erwartungen in gefanglicher Beziehung vollkommen befriedigt, in Bezug des Spieles bedauern wir, nicht daselbst compariren zu können. Eine Partie, wie es die Oelira ist, erfordert unbedingt eine größere Entwicklung des dramatischen Effectes, somit ein feineres Spiel. Herr Gifalusi war gestern gut bei Stimme und sang den Carlos correct und stellenweise mit Schöpfung. Herr Marcell (Silva) war bemüht, seiner unauflösbaren Partie Interesse zu verleihen, was ihm auch theilweise gelang. Das gut besetzte Haus spendete den Darstellern bei gelungener Stellen lebhaften Beifall.

### Handels und Vorsehnachrichten.

J. L. Gr. Kifinda, 17. October. (Olig. Ber.) Wegen der vorgerückten Jahreszeit sind unsere Producenten mit dem Acker für die Winterarbeiten beschäftigt, das die Zuzüge seit langer Zeit beinahe aufgehört haben und dieser Umstand wesentlich dazu beiträgt, die ohnehin feste Stimmung wo möglich zu erhöhen.

Bei guter Nachfrage war der Verkehr in der verfloffenen Woche eben aus Mangel an Vorräthen ein schwacher und wurde für Weizen mitunter einige Kreuzer über Noth bezahlt.

Zufriedenheit der Telegrafencompagnie aus, welche zu Anfang dieses Jahres achtundzwanzig Mädchen aus dem Queen's-Institute angeheiratet hatte. Die Directoren verschiedener inländischer Eisenbahnen haben die britischen und irischen Telegrafencompagnien ersucht, an allen Stationen, wo es thunlich sei, weibliche Telegrafencollegen anzustellen; auch sprechen sie die Hoffnung aus, daß die Hindernisse, welche bis jetzt den Frauen auf diesem Gebiete im Wege standen, bald weggeräumt sein werden.

Wir erinnern daran, daß in England alle Eisenbahnen und Telegrafensysteme in den Händen von Privatgesellschaften sind, die sich demnach hier, wie auch auf anderen Gebieten, weniger schwierig gegen Neuerungen erweisen, als es in der Natur von Staatsverwaltungen liegt. Man ist zwar in zwei kleineren deutschen Staaten (Sachsen und Württemberg) in der Zulassung von Frauen zum Telegraphen- und Postdienste vorgegangen, doch ist von dem Resultate noch nichts Näheres bekannt geworden.

Auch in der Abtheilung für Gerichtsschreiberinnen zeigt sich ein beständiges Fortschreiten. Die Classe wird sowohl von Telegrafistinnen, als auch von Lehrerinnen und Gouvernanten zeitweise besucht; die Arbeit wird größtentheils von Rechtsanwältin und Notarinnen geleistet. Die Einnahme derartiger Beschäftigungen den Frauen zugunsten, scheint jetzt in England festen Fuß gefaßt zu haben; erhebt sich doch in den Tagesblättern von London einer der gelehrtesten Notare, in seinem Bureau weibliche Schreiber auszubilden und beschärfen zu wollen.

Die Classe für Lithographinnen, welche seit einem Jahre eröffnet ist, hat sich bis jetzt darauf beschränkt, Arbeiten für Geschäfte zu liefern, Circulare, Karten, Rechnungen u. s. w. Die Schülerinnen mögen anerkennenswerthe Fortschritte und arbeiten mit solcher Lust und Liebe, daß die ursprüngliche Zahl ihrer Unterrichtsstunden fast verdoppelt worden ist.

Auch von den im Queen's-Institute ausgebildeten Holzschneiderinnen haben einige, die sich durch thätige Leistungen auszeichneten, einträgliche Beschäftigung erhalten. Außerdem soll, da für die reinsten Arbeiten anderer Art Augen von einer Stärke erfordert werden, die nicht Allen gegeben ist, eine neue Art Holzschneiderei demnächst eingeführt werden, die sich mehr dem Holzschneiden nähert, nicht sehr anstrengend und züchtlich einträglich ist.

Nach den vorstehenden Mittheilungen, in denen wir den Hauptinhalt des Berichtes wiedergegeben haben, ersieht das Queen's-Institute in erfreulichen Fortschreiten begriffen. Wenn wir bedenken, daß dies in dem sprichwörtlich gewordenen Lande der eingetroffenen Vorurtheile möglich ist, so dürfen wir gewiß im vortheilhaftesten Deutschland für die Zukunft solcher Vereine, deren Bedeutung und Beweis nicht mehr bedarf, das Beste hoffen und voraussetzen.

### Das Institut der Königin (Queen's-Institute) zu Dublin.

Die Erfahrungen, die wir auf dem Gebiete der Frauenarbeit gemacht haben, sind noch zu spärlich und zu jung, um uns zu einem ausreichenden Schlusse auf die Zukunft unserer Vereine zur Förderung der weiblichen Erwerbsfähigkeit zu berechtigen. Von um so höherem Werthe ist es daher, daß wir den einschlagenden Berichten über die Leistungen auf diesem Gebiete in anderen Ländern eine besondere Aufmerksamkeit schenken und die dort gegebenen Bedingungen und Resultate sorgfältig prüfen. Sehr werthvolle Beiträge für die Leistungsfähigkeit der betreffenden Vereine entnehmen wir aus dem vierten Jahresberichte des Dubliner Vereins über das Queen's-Institute. In dieser Anstalt, die unter dem Protectorate der Königin von England steht, werden mit gutem Erfolge in sieben Classen Frauen im Lithographiren, Holzschneiden, Coloriren von Lithografien und Holzschritten unterrichtet, als Telegrafistinnen, Gerichtsschreiberinnen, Buchhalterinnen und Maschinemäherinnen ausgebildet.

(Fortsetzung folgt.)

